

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Zwillingsschwester

Fulda, Ludwig

Stuttgart, 1901

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86674)

Felio.

Das thut sie gern.

(Ab über die Loggia, nach rechts.)

Vierter Auftritt.

Valla. Giuditta.

Giuditta.

Das muß der Neid Euch lassen, Ihr seid flink:
Vom selbstgebauten Neste fliegt der Fink,
Sein Liedchen trillernd, auf den fernsten Ast
Und schaut, aus Furcht, man könnt' ihn wieder haschen,
Nicht mehr zurück.

Valla.

Erschwert mir nicht die Last
Des Abschieds, Frau Giuditta!

Giuditta.

Heuchelei!

Mit Zukunftsplänen voll sind Eure Taschen
Und was Ihr etwa hier noch thut und sprecht,
Geschieht im halben Traume — nebenbei.
Ihr Künstler seid ein wunderbar Geschlecht:
Von eurem Ehrgeiz täglich wundgegeißelt,
Reucht ihr dahin zum wolkenfernen Ziel,
Und Menschliches, das ihr nicht malt und meißelt,
Dünkt euch ein wesenloses Schattenspiel.

Valla.

Ihr thut mir unrecht — und nicht minder Euch.
Wie dürft' ich hoffen, wolkenhoch zu steigen,

Wenn nicht voll Andacht ich im Dornesträuch
Des Lebens spähte nach den Blütenzweigen?
Erquickenderen Flor, als hier ich prangen sah,
Gewahrt mein Malerauge nimmer:
Ein edles Frauenbild, vom Rosenschimmer
Des Mutterglücks verklärt.

Giuditta (in leichter Rührung lächelnd).

Mein Sandro — ja . . !

Habt Ihr mit seinem neuen Ball
Ihn spielen sehn?

Valla.

Euch hab' ich spielen sehn.

Giuditta.

Je nun, ich will's Euch nur gestehn:
Ich würd', um seines Kinderlachens Schall
Gleich einem holden Echo mir zu wecken,
Auch vor noch größern Opfern nicht erschrecken.
Wie glühend schon in ahnungsvoller Blindheit
Die junge Seele nach dem Lichte schmachtet,
Und wieviel Segen quillt aus heitrer Kindheit,
Ich weiß es wohl; denn meine war umnachtet.

Valla.

Ist's möglich? Wer ins Aug' Euch blickt, beschwört,
Daß unterm hellsten Glückstern Ihr geboren
Und alle Musen, Grazien und Horen
Um Eure Wiege sich gedrängt.

Giuditta.

So hört,

Wie wenig Ihr mich kennt: Ein Meer von Gram

F u l d a, Die Zwillingsschwester.

Mußt' ich durchkreuzen, bis ich heimwärts kam
Zur stillen Flur des Frohsinns.

Yalla.

Welches Wehe
Verhüllte diese reine Stirn in Schatten?

Giuditta.

Zerrissen früh ward meiner Eltern Ehe. —
Als meine Mutter von Florenz dem Gatten,
Ein halbes Kind noch, in sein Heimatland
Sicilien gefolgt war, schmiegte dort,
Von allen Ihrigen so weit verbannt,
Ihr zartes Herz sich enger stets und fester
An ihn, den einzig sichern Hort.
Erfüllt ward ihre Sehnsucht; sie gebar
In gleicher Stund' ein winzig zappelnd Paar:
Mich und Renata, meine Zwillingsschwester.
Doch nur, wer zählte, fand, wir wären zwei,
Da wir einander glichen, wie ein Ei
Dem andern gleicht, und Haupt, Gestalt und Mienen
Wie durch ein Spiegelbild gedoppelt schienen.
Die Amme hat uns zwanzigmal am Tage
Vertauscht; sogar den Eltern schuf die Frage,
Wie man uns zuverlässig unterscheide,
Des Kopfzerbrechens lust'ge Qual.
Nur ein Erkennungszeichen ward entdeckt:
Renata trägt ein kleines Muttermal
Ueber der linken Brust; doch wenn vom Kleide
Dies angestammte Wappen war versteckt,
Dann mußte scheitern jegliches Bemüh'n.

Drum flocht die Mutter noch in die Gewänder
Der halb erwach'nen Mädchen bunte Bänder;
Rot hieß: Giuditta und Renata grün.

Yalla.

Wohl Eure Schwester, wenn sie heut noch immer
So sehr Euch ähnlich blieb!

Giuditta.

In meinem Zimmer
Bemerket Ihr ein Konterfei . . .

Yalla.

Ja — Eures.

Giuditta.

Es ist Renatas Bildnis, mir als teures
Andenken jüngst von ihr gesandt.

Yalla.

Fürwahr

Erstaunlich!

Giuditta.

Doch sie selber hab' ich nicht
Erblickt seit meinem zwölften Jahr.

Yalla.

Wie?

Giuditta.

Mir und ihr ein schmerzlicher Verzicht!
Jedoch wie heiß auch meine Sehnsucht brennt,
Daß einmal wieder sie mein Arm umfasse —
Wir sind durch eine weite Kluft getrennt:
Sie lebt bei meinem Vater, den ich hasse!

Denn keinen Kummer giebt's und keine Schmach,
Darin er nicht die Seinen hat verstrickt
Mit zügellosem Leichtmut. Er zerbrach
Die Gattentreue, wie man Schilfrohr knickt.
Die Mutter trug es still, wengleich tiefinnen
Am Lebensmark die bittere Kränkung zehrte;
Nur als zuletzt mit feinen Buhlerinnen
Er ohne Scham das eigne Haus entehrte,
Da trat sie vor den Richter unverweilt
Und heißte Trennung. Doch um zu vermindern
Sogar ihr heilig Mutterrecht, verlieh
Der harte Schiedspruch ihr von ihren Kindern
Nur eins: wie Varschaft wurden wir verteilt.
Beim Gatten in Messina mußte sie
Renata lassen; mich nahm die Beraubte
Mit in die alte Heimat, nach Florenz. —
So hab' ich vaterlos, dem teuren Haupte
Im Glend als der letzte Trost geblieben,
Vertrauert meines Daseins jungen Lenz,
Bis ich Orlando kennen lern' und lieben.

Yalla.

Und wahrlich, doppelt ist er zu beneiden,
Der Auserwählte, der so herbes Leiden
So reich vergüten durfte!

Giuditta.

Nun gewährt
Mir eine Bitte!

Yalla.

Bittet nicht; begehrt!

Giuditta.

Sofern ich recht verstand, geht Eure Reise
Jetzt nach Florenz.

Valla.

In schnurgeradem Gleise.

Giuditta.

Dann sucht dort meine Mutter auf.

Valla.

Mit Freuden!

Giuditta.

Glaubt mir, Ihr werdet nicht vergeuden,
Was Ihr von Eurer Zeit ihr gönnt. Bestellt
Ihr meinen Gruß und sagt ihr . . .

(Sie sieht Orlando eintreten.)

Mein Gemahl.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Orlando (von links vorn. — Später) Sandro.

Giuditta (scheinbar erstaunt).

Du bist daheim, Orlando?

Orlando.

Wie du siehst.

Giuditta.

Ich denk', du galoppierst durch Wald und Feld,
Und mittlerweil' . . .

Orlando.

Ich war im Bücheraal.